Oberländer Volksblatt 23/24.6.61

Aus dem Bernbiet

– Bätterkinden: Zwei junge Burschen eines Landwirtschaftsbetriebes wollten in der Hofstatt ihres Arbeitgebers mit einem Flobert Sperlinge schießen. Beim Hantieren mit der Waffe ging plötzlich ein Schuß frühzeitig los und drang einem Jüngling aus einer Distanz von ca. 12 Meter in die Nasenspitze ein, wonach die Kugel in den Weichteilen der Wange stecken blieb. Der Verunfallte mußte nach dem Bürgerspital Solothurn übergeführt werden.

– Biel: Auf dem schönsten Platz der Bieler Altstadt, «Im Ring», fand am Dienstag die Première der Komödie von Molière «Der eingebildete Kranke» als Freilichtaufführung statt. Die originelle Inszenierung stammte von Edith Tolmay und Paulus Versteeg. Die Titelrolle war von Fredy Karsten besetzt.

– Burgdorf: Letzten Sonntag trafen sich rund 4000 Jugendliche der Neuapostolischen Kirche in der Schweiz auf dem Binzberg bei Burgdorf. Mittelpunkt des Treffens bildete ein gemeinsamer Feldgottesdienst. Große Jugendchöre aus verschiedenen Teilen der Schweiz trugen zur Verschönerung des Festes bei. Am Nachmittag erfreuten sich die Teilnehmer eines freundschaftlichen Austausches von Gedanken und Erfahrungen.

– Erlach: Die Gemeindeversammlung genehmigte sämtliche Verwaltungsrechnungen. Das Ortsgut weist erfreulicherweise einen Einnahmenüberschuß von 57 000 Franken auf, der in der Hauptsache auf einige unvorhergesehene, einmalige Einnaheposten zurückzuführen ist. Das Budget sah einen Ausgabenüberschuß von 18 000 Franken vor. Auf ein Gesuch der Bootswerft Faul um Abtretung eines weiteren Stückes Gemeindeland (Schilfgebiet) beantragte der Rat Ablehnung. Die Bürger waren aber der Ansicht, daß dem strebsamen Unternehmen das nötige Areal zu einer dringend notwendigen Erweiterung des Betriebes zu einem annehmbaren Preis überlassen werden sollte. Der Rat wurde beauftragt, die Verhandlungen mit dem Interessenten wieder aufzunehmen und der nächsten Gemeindeversammlung Antrag zu stellen. Nach einem bereits vorliegenden Projekt wurde die Ersetzung der ungenügenden sanitären Anlagen und Umkleideräume im Strandbad für die nächste Saison in Aussicht genommen.

– Fraubrunnen: Unter dem Vorsitz von Gerichtspräsident Christian Schindler genehmigte die außerordentliche Versammlung der Einwohnergemeinde das Reglement für Erhebung von Grundeigentümerbeiträgen an Straßenbaukosten einstimmig. Nach längerer Diskussion wurde Beschluß gefaßt über Ausbau und Teerung der Gemeindewege. Der erforderliche Kredit wurde im Betrage von 225 000 Fr. bewilligt. Als neue Lehrkräfte an die Primarschule wurde das Lehrerehepaar David Glatz-Gürtler, bisher in Oberthal, gewählt.

– Muriaux: Laut Gemeindereglement von Muriaux dürfen der Gemeindepräsident und sein Stellvertreter nicht beide in Muriaux selbst oder in Emibois oder dessen Umgebung wohnen. Nach der kürzlich erfolgten Wahl von Louis Parrat zum Gemeindepräsidenten ist nun eine Klage eingereicht worden, da dieser wie sein Stellvertreter in Muriaux wohnen.

Dieser Klage wegen ist die Gemeindeversammlung von Muriaux zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten. Mit 30 gegen 17 Stimmen hat die Versammlung beschlossen, daß dem Gemeindereglement ein Zusatz beizufügen ist, wonach der Gemeindepräsident während einer maximalen Dauer von zweieinhalb Jahren im selben Ort wohnen darf wie sein Stellvertreter.

– Münsingen: An der Versammlung der Einwohnergemeinde wurden eine Reihe von Kredit- und Nachkreditbegehren gutgeheißen. Weitere Traktanden führten zu reger Diskussion: Ein Kredit von 5000 Franken für die Ausarbeitung der Kostenberechnung für einen gemeindeeigenen Saal wurde gutgeheißen; dann wurde die Verwendung von Ochsner-Eimern bei der Kehrichtabfuhr in der Gemeinde als obligatorisch erklärt. Alsdann stimmten die Bürger von Münsingen dem Projekt von Architekt Abegglen zu, das einen Spezialraumtrakt beim neuen Sekundarschulhaus vorsieht. Dieser wird direkt an das neue Gebäude der Hauswirtschaftsschule angegliedert und steht durch eine Pausenhalle in direkter Verbindung mit dem neuen Sekundarschulhaus. Dieses Gebäude wird bei einem Kubikmeterpreis auf 785 000 Franken zu stehen kommen.

– Wiedlisbach: Der hiesige Handwerker- und Gewerbeverein veranstaltete eine Reise für seine Kunden. Mit einem Extrazug wurden die 342 Teilnehmer nach Rheinfelden geführt. Anschließend folgte eine Fahrt mit dem Schiff in die Hafenanlagen von Basel. Nach dem Mittagessen besuchten fast alle den Zoologischen Garten. Mit der Rückfahrt durch den Jura fand die gut organisierte Reise ihren Abschluß.

SONNTAGS-Gedanken

Zwingende und freie Betrachtung

Betrachtungen über Psalm 8, 4

Wir neigen heute immer mehr zur Betrachtung. Was so den Tag durch passiert, ist das Hinsehen nicht wert. Menschen sind bloße Nummern. Ihre Züge haben etwas Undeutliches. So meinen wir wenigstens. Wenn, wer in unserer Nähe ist, nur als Vorgesetzter nichts kritisiert, als Untergeordneter eine Pflicht tut. Aber abends und übers Wochenende, da schärft sich unser Auge. Da setzt man sich auf den Klubsessel, der vier Räder hat, und nun beginnt das Bild auf uns zuzurollen, das nie nachlassenden Reiz bietet: das Straßenband, Wagen die man überholen, solche an denen man sich ärgern kann, weil sie uns hinter sich lassen, Wald und Flur, Tankstellen und Häuserzeilen in buntestem Wechsel. Und immer die Spannung: Ich habe mit Gaspedal und Lenkrad das Bild in meiner Hand, ja ich werde selbst ein Bild der sich in Sekundenschnelle verändernden Szene — immer gehetzt, immer mit einem Schatten von Gefahr, aber eben von der Betrachtung bezaubert und in Beschlag genommen.

Demgegenüber kennt die Bibel die freie Betrachtung, da eben jene Dinge zurücktreten, die sonst zu nahe sind: «Wenn ich anschaue den Himmel, Deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die Du gemacht hast: Was ist doch der Mensch, daß Du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß Du Dich seiner annimmst!» Aus dem Drang und Gleichlauf des Lebens, die bei einem Menschen Palästinas vor 2500 Jahren gewiß nicht geringer waren als heute, erhebt sich der freie Blick zum abendlichen Himmel. Aber der unendliche Raum erinnert hier nicht an die Verlorenheit und Belanglosigkeit des Menschen, sondern es beginnt dieser Mensch zu staunen, daß Gott seiner nicht vergessen hat. In unsern Gesangbüchern steht das Sommerlied von Paul Gerhardt, wo es heißt: Schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie mir und dir sich ausgeschmücket haben. Aber dann springt auch hier das Auge über zu jener Betrachtung und Bitte: Mach in mir Deinem Geiste Raum, daß ich Dir werd ein guter Baum, und laß mich Wurzel treiben; verleihe, daß zu Deinem Ruhm ich Deines Gartens schöne Blum und Pflanze möge bleiben. (Lied 97 Kirchengesangbuch.)

Die Bibel nimmt unsern Blick freilich nicht gefangen wie die Straße, die vor dem Fahrer auf dem rollenden Sopha sich zu bewegen beginnt. Er wäre ja des Todes, wenn er auch nur ein paar Augenblicke seine Aufmerksamkeit sinken ließe. Nein, — sondern die Bibel möchte uns gerade von solchem gebanntem Hinstarren auf das Straßenband, das auf uns zustürmt, lösen. Die Heilige Schrift lehrt uns den Himmel im Sonnenglanz und in seiner nächtlichen Herrlichkeit betrachten, aber auch den Baum und den Sperling im Lichte des Tages; sie erzieht uns nicht nur, den Menschen mit seinem Gang und seinem Gehaben scharf ins Auge zu fassen, sondern auch unser Innerstes zu erforschen; und dies alles unter der Sicht des Glaubens, in Beugung, aber auch in Dankbarkeit und Anerkennung der Treue Gottes, die über dieser Welt waltet im Großen und Kleinen.

Ob uns die Gefährlichkeit, die Öde, die Schicksalsverflochtenheit oder das sogenannte Glück unserer Lebensbahn gefangen nimmt? Die Bibel will unser Sehen von den rasch vorbeiflitzenden Dingen dieser Zeit lösen, indem sie uns gerade die Schönheit der Schöpfung, Glanz und Elend des Menschen und seiner Welt in ihrer Weise sehen lehrt. Aber die Heilige Schrift macht nun auch, was unser äußeres Auge erblickt, transparent für die Gnade Gottes in Jesus Christus, die uns zu Gliedern seiner Gemeinde beruft und zu Zeugen einer neuen Welt macht. J. B.

Radioprogramm

Sonntag, 25. Juni

7.45 Worte und Musik zum Sonntag. 7.50 Nachrichten. 8.00 Orgelkonzert zum Sonntagmorgen. 8.30 Alte Musik für Blechbläser. 8.45 Katholische Predigt von HH. Dr. Heinrich Schneider, St. Gallen. 9.15 Geistliche Musik. 9.50 Protestantische Predigt von Pfarrer Dr. Willy Meyer, Dekan, Neuhausen am Rheinfall. 10.20 Konzert des Radio-Orchesters Beromünster. 11.30 Im Spiegel der Sprache. 12.00 Suite im alten Stil. 12.30 Nachrichten. 12.40 Konzert zum Sonntagnachmittag. 13.30 Die Stunde für das Land. Was me hät, das hät mel 13.55 Zur Eidgenössischen Obstbaumzählung 1961. 14.05 Volkstümliches Sonntagsnachmittagskonzert. 14.50 Felsen, Firn und Menschen. 8. Drusberg. 15.10 Frisch geblasen. 15.30 Sport und Musik. 17.30 Music-Box für Anspruchsvolle. 18.00 Schlagzeilen der Woche. 18.30 Klaviervariationen. 19.00 Der Sport vom Sonntag. 19.30 Nachrichten. 19.40 Von Sorgen und Nöten. Die Bergbauern. 20.15 Jodlergrüße aus Oesterreich ... und aus der Schweiz. 21.00 Hörnli und Oepfelschnitz. E lustigs Stückli. 21.40 Sommerfreuden. 22.15 Nachrichten. 22.20—23.15 Zeitgenössische Kammermusik.

UKW: Bis 13.30 wie Beromünster. 13.30 Für den Operettenfreund. 14.15 Von allen Breitengraden. 14.45 Konzert des Philadelphia-Sinfonieorchesters. 16.00 Vom Vergessen. 16.15 Kammermusik von Mozart. 17.00 Für eusi Chlyne: Em König syni Hase. 19.40 Jürg Bauer: Quintetto sereno. 20.00 Zürcher Junifestwochen 1961. Drei Generationen deutscher Dichter. 21.30 ca. Klaviermusik von Schweizer Komponisten. Ab 22.15 wie Beromünster.

Montag, 26. Juni

6.15 Nachrichten. 6.20 Gut aufgelegt. 6.50 Zum neuen Tag. 7.00 Nachrichten. 7.05—7.30 Concertino. 11.00 Orchestra Radiosa. 11.15 Klänge aus Italien. 11.30 Konzert mit Werken von Arthur Honegger. 12.00 Moderne Walzer, gespielt von Paul Bonneau und seinem Orchester. 12.30 Nachrichten. 12.40 Mit klingendem Spiel und frohem Gesang. 13.15 Alexander Glasunow: Der Sommer, aus dem Ballett «Die Jahreszeiten». 13.25 Johannes Brahms: Streichquartett a-moll, op. 51, Nr. 2. 14.00 Für die Frau: Siesta. 14.30—15.00 Wiederholung einer Schulfunksendung: «Ich will nichts mehr von Salzburg wissen.» 16.00 Unsere Krankenvisite. 16.30 Das Kammerorchester «I Musici», Rom, spielt. 17.15 Lieder von Hans Pfitzner. 17.30 Kinderstunde: Nonemol zwei Gschichtli vom glügglige Leu. 18.00 Carl Maria von Weber: Sonate Nr. 2 in As-dur, op. 39. 18.20 Bunte Mischung. 19.00 Von Tag zu Tag. 19.20 Tour de France. 19.30 Nachrichten und Echo der Zeit. 20.00 Das Wunschkonzert. Dazwischen: 20.30 Unser Briefkasten. 21.00 Der Einbrecher. Eine komische Geschichte. 21.30 Konzert des «Quintetto Chigiano di Siena». 22.05 Die Altistin Aafje Heynis singt britische Volkslieder. 22.15 Nachrichten. 22.20 Wochenrückblick für die Schweizer im Ausland. 22.30 Werke von Henri Barraud.

UKW: Bis 19.00 wie Beromünster. 19.00 Musicorama. 20.00 Die «neue Linke» im Osten — ein Gesprächspartner für den Westen? 20.30 Maurice Ravel: L'Enfant et les Sortilèges. 21.20 Tanzmusik. Ab 22.15 wie Beromünster.

Dienstag, 27. Juni

6.15 Nachrichten. 6.20 Muntere volkstümliche Weisen. 7.00 Nachrichten. 7.05—7.30 Im Rhythmus der Zeit. 11.00 Verdi-Konzert. 12.00 Leichte Musik auf zwei Klavieren. 12.30 Nachrichten. 12.40 Dixieland. 13.10 Die zehn Minuten der HYSPA. 13.20 Musikalische Raritäten. 14.00—14.30 Für die Frau: Elisabeth Barrett-Browning. 16.00 Römisch-katholische Fragestunde. 16.30 Leichtes Nachmittagskonzert. 17.30 Jugendstunde: Magazin der Jungen. 18.00 Wienerwalzer. 18.30 Traditional Jazz. 19.00 Von Tag zu Tag. 19.20 Tour de France. 19.30 Nachrichten und Echo der Zeit. 20.00 Das Berner Stadttheater bringt zur Erstaufführung in deutscher Sprache: Ascanio in Alba. 21.15 Die Brücke. Eine deutsch-französische Kulturchronik. 21.50 Liederrezital. 22.15 Nachrichten. 22.20 Das Thelonius-Monk-Quartett spielt. 23.00—23.15 Internationales Leichtathletikmeeting.

UKW: Bis 19.00 wie Beromünster. 19.00 Musik für jeden Geschmack. 20.00 Gutes Deutsch — auch im Alltag. 20.15 Gezupft und gestrichen, geblasen und getrommelt. 20.40 Der Lötschberg-Höheweg. 21.10 Volkstümliche Chorlieder. 21.40 Berner Redoutentänze. 21.55 Jugendeselei. Eine Kurzgeschichte. Ab 22.15 wie Beromünster.

Anfertigung von HI-FI Verstärkern
vollendeter Klangfülle.
A. Mäder, Niesenstraße 6, Interlaken, Tel. 2 33 36.

mende Unbekannte mit einem Spottlachen abzutun: «Hältst du uns eigentlich für Schulkinder, die im Versteckten Pfeife rauchen?»

Doch der Tobias scheint seinen Trumpf sicher in den Fäusten zu haben. «Niemals würde der Präsident Amweg», er weist von einem zum andern, «so etwas gestatten! Er weiß warum. Und ich auch. Sonst weiß es vielleicht niemand —.»

«Warum — Tobias?» Hansuli ist in höchster Erregung zwei Schritte näher getreten. Hanni, im Hintergrund verharrend, lauscht mit verhaltenem Atem.

«Ich kann es euch nicht sagen. Aber es geht nicht —.»

Genau wie der Vater! denkt Hanni zusammenschaudernd. Herrgott im Himmel — was muß Unglückseliges über unserer Vergangenheit liegen!

Hansuli versucht es wie mit einem Fußtritt von sich zu schleudern. «Du willst uns fürchten machen — Tobias. Erpressen — hahaha!»

«Euer Stillschweigen vor dem Wildhüter erpressen — ganz richtig. Aber nicht mit einem bloßen Bölimann. Mit etwas, das ich weiß —.»

«Red!» Der Jüngere hat jetzt den Aelteren am Kragen gefaßt und dringt unbarmherzig auf ihn ein. «Red — oder ich drehe, bis dir der Schnauf ausgeht!»

«Kann nicht. Hab schon genug gesagt. — Wirst du also schweigen vor deinem Onkel?»

«Deiner blinden Drohung wegen? Was du dir einbildest!»

«Gut — dann werde ich den Weg zum Neuhof finden — und der Präsident Amweg wird Himmel und Hölle in Bewegung setzen, daß ihr zwei einander zeit eures Lebens nie mehr begegnet!»

«Das wirst du nicht tun!» knirscht Hansuli wütend. Seine Faust beginnt sich an des andern Gurgel zu drehen. Plötzlich aber hört er hinter sich ein verzweifeltes Stöhnen. Hastig stößt er den Tobias von sich. Mit drei großen Schritten ist er bei Hanni, die sich kraftlos wie eine Puppe gegen den nächsten Baum lehnt.

«Hansuli — bitte — er darf nichts sagen! Ich fürchte mich. Vor dem Vater — und — vor der Wahrheit —.»

Schnell hat er die halb Ohnmächtige gefaßt. Bevor er sie auf dem Rehwechsel zurückgeleitet, ruft er barsch über die Schulter: «Also — halt's Maul, Tobias! Ich werde auch schweigen.» Sie hören nicht mehr auf das zufriedene Grunzen hinter ihnen.

«Was weiß der Tobias?» fragt Hanni endlich mit hohl klingender Stimme.

«Anscheinend dasselbe wie dein Vater. Verrückt — solche Ungewißheit! Und dazu noch den Frevler springen lassen!»

«Woher kann er etwas wissen —?»

«Frag mich nicht Dinge, die mir ebenso fremd sein müssen wie dir!» macht er gereizt.

Hanni beginnt wieder: «Ich habe ein schreckliches Angstgefühl!» Während der strauchelnden Schritte durchs Brombeergesträuch greift sie sich an den Hals. «Es ist mir, wie wenn ich hier eine Schnur hätte und sie jemand langsam, aber beständig festziehen würde.»

«Dummes Zeug!» macht er geistesabwesend, scheint angestrengt zu überlegen und steht plötzlich mit einem Ruck still. «Du — vielleicht war deine Vermutung, die ganze Sache könnte irgendwie mit meiner Mutter zusammenhängen, doch richtig!»

«Ja — Hansuli —?»

«Ich habe soeben nachstudiert, ob der Tobias jemals in irgendwelcher Beziehung zum Neuhof oder zum Kreuzweg gestanden haben könnte. Und jetzt fällt mir ein, daß die Mutter mir einmal erzählt hat, er sei in jüngeren Jahren daheim in ihrem Elternhaus Knecht gewesen. Du weißt wohl: Mutter kam vom Schattenhöfli. Großvater dort war herzleidend und mußte eine Hilfe halten.»

«Ich weiß — Und?»

Der Bursche macht eine Armbewegung, wie um ein gefährliches Insekt abzuwehren. «Was kann ich mehr wissen! Mutter erzählte nur sehr selten aus jenen Jahren. Und vieles habe ich vielleicht vergessen.»

«Aber du ahnst etwas!» drängt Hanni zitternd — begierig auf die Wahrheit und doch mit dem unbestimmten Gefühl, als müsse sie sich vor derselben sogleich unter die Erde verkriechen.

Hansulis Wesen scheint plötzlich seltsam verschlossen. «Was soll ich ahnen? Und — wenn ich etwas ahnte — wer gäbe mir ein Recht, es zu glauben?» Mit einem Blick auf die Uhr hastig weitere Fragen abschneidend, drängt er vorwärts: «Du — es ist schon halb fünf! Wir müssen eilen!»

Fortsetzung folgt

In kirchlicher Sicht

In protestantischer Sicht:

Möglichkeiten konfessioneller Koexistenz

Von Prof. Karl Barth

Der Begriff «konfessionelle Koexistenz» — Koexistenz heißt: «Mit-Dasein» — meint offenbar mehr als ein bloßes Nebeneinander der katholischen und der protestantischen Kirchen und ihrer Glieder, der katholischen und protestantischen Christen. Er meint: ihr Miteinander auf Grund eines ihren verschiedenen Konfessionen (ihres Bekenntnisses hinsichtlich ihres Glaubens, Denkens, Gottesdienstes, Kirchenrechts und praktischen Lebensstils) Gemeinsamen.

Da wäre also noch keine konfessionelle Koexistenz, wo sie sich als verschieden orientierte Gruppen von gleichberechtigten Menschen und Bürgern bloß gegenseitig dulden («Tolerieren»), d. h. sich im Besitz und in der Ausübung ihrer verschiedenen Konfessionen nur eben gewähren lassen würden. «Dulden» können und sollen sich ja in der rechtsstaatlich geordneten Gesellschaft auch die verschiedenen Klassen, Parteien, wirtschaftlichen und kulturellen Interessengemeinschaften, Fußballklubs usw. Konfessionelle Koexistenz setzt voraus: ein den protestantischen und katholischen Christen als solchen (nicht nur allgemein menschlich und bürgerlich!) vor Augen stehenden und bewußten Gemeinsamen. «Konfessionelle Koexistenz» wäre da, wo sie in ihrer Verschiedenheit auf Grund und angesichts dieses Gemeinsamen nicht nur nebeneinander, sondern miteinander existieren. Mit einem bloß tolerierenden Nebeneinander werden sich auf beiden Seiten nur die Lauen und Liederlichen zufrieden geben können. Gegenstand ernsten Fragens kann nur sein: «konfessionelle Koexistenz» als echtes Miteinander der Konfessionen.

Sie ist heute insofern möglicher als noch vor 50 Jahren, als inzwischen auf beiden Seiten mindestens bestimmte mehr oder weniger repräsentative Kreise entstanden sind, in denen man eben um die Erkenntnis des bei aller Verschiedenheit Gemeinsamen bemüht ist.

Mindestens in diesen Kreisen weiß man heute besser als früher darum, daß es auch in der Konfession der Gegenseite eine Mitte gibt — «Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber» — in der man sich bei aller Verschiedenheit der theoretischen und praktischen Interpretation dieses Satzes mit ihr zusammenfindet.

Mindestens in diesen Kreisen kennt man heute die Besonderheiten der Gegenseite darum besser, weil man gelernt hat, auf das zu hören, was dort zu ihrer Erklärung und Begründung von jener Mitte her vorgebracht wird. Man redet insofern gerade im Blick auf diese trennenden Besonderheiten nicht mehr so gänzlich aneinander vorbei, wie es früher der Fall war. Man beginnt heute da und dort ernstlich miteinander, statt nur gegeneinander zu reden.

Mindestens in diesen Kreisen versteht man heute auch die Unerbittlichkeit bessen, in der die Gegenseite an bestimmten Merkmalen ihrer Konfession durchaus meint festhalten zu sollen. Zwei Beispiele aus vielen möglichen ausgewählt:

1. Es gibt heute Protestanten, die es zwar bedauern, es aber zu verstehen meinen, daß die katholische Kirche im Blick auf eine künftige Einigung über die Bedingung der Unterwerfung aller Christen unter die Autorität des römischen Stuhls nicht mit sich reden lassen will. Und es scheint heute Katholiken zu geben, die es zwar bedauern, es aber zu verstehen meinen, daß und warum gerade diese Bedingung für die Protestanten schlechthin unannehmbar ist.

2. Es gibt heute Protestanten, die es zwar bedauern, die es aber zu verstehen meinen, daß die katholische Kirche in der Frage der Anerkennung von sogenannten Mischehen auf der Forderung des Versprechens katholischer Kindererziehung bestehen will. Und es scheint heute Katholiken zu geben, die es zwar bedauern, die es aber ihrerseits verstehen, daß man auf protestantischer Seite ein solches von protestantischen Christen abzugebendes Versprechen unter keinen Umständen gutheißen kann.

Mindestens in diesen Kreisen gibt es heute — auf Grund der Erkenntnis der beiden Seiten gemeinsamen Mitte, auf Grund besserer Kenntnis der Eigentümlichkeiten der Gegenseite, auf Grund beiderseitigen Verstehens auch da, wo ein Nachgeben auf keiner Seite in Frage kommen kann — eine ernste Willigkeit und Bereitschaft, sich selber wohl ernstlich als Katholiken hier, als Protestanten dort zu verstehen und zu verhalten: In Treue zu ihrer Sache und zu ihrem Ort aber als evangelische Katholiken und als evangelische Protestanten.

Mindestens in diesen Kreisen gibt es heute schon «Möglichkeiten konfessioneller Koexistenz». In diesen Kreisen glaubt und lebt man bei aller Verschiedenheit und der kirchlichen Trennung zum Trotz, heute schon miteinander.

Die Frage einer Erweiterung dieser Möglichkeiten entscheidet sich daran, ob diese Kreise sich auf beiden Seiten vergrößern, allenfalls zur Mehrheit werden, allenfalls hier wie dort in die Führung kommen sollten. Daß das geschehen wird, läßt sich erhoffen, aber nicht voraussagen. Und erst weit jenseits solcher konfessioneller Koexistenz könnte dann gar von konfessioneller Einigung ernstlich gesprochen werden.